

Jahresbericht 2010

**Osnabrücker Krebsstiftung
- Psychosoziale Beratungsstelle -**

Der **Jahresbericht 2010** der Psychosozialen Krebsberatungsstelle ist der achte in Trägerschaft der Osnabrücker Krebsstiftung. Ziel der Beratungsstelle ist die umfassende psychosoziale Unterstützung krebsbetroffener Menschen in der Region. Für von Krebs betroffene Frauen, Männer und Kinder ist die psychoonkologische Einzel-Paar- und Gruppenberatung eine bewährte und anerkannte Möglichkeit zur individuellen Auseinandersetzung und zur Stützung im Umgang mit der Erkrankung und deren Folgen.

Dieses Jahr möchten wir uns im Jahresbericht mit der **Lebensqualität** krebsbetroffener Menschen beschäftigen. In der längerfristigen Beratung krebserkrankter Menschen ist diese häufig ein zentrales Thema.

Unser aller – bewusst oder unbewusst - gefühlte Illusion der eigenen Unsterblichkeit bekommt mit der Diagnose einer Krebserkrankung einen tiefen Riss. Die bisherigen Lebensentwürfe werden infrage gestellt, ebenso die Vorstellung dessen, was wir bislang unter Lebensqualität verstanden haben.

Lebensqualität mit einer Krebserkrankung

Lebensqualität ist immer etwas zutiefst Subjektives. Für die meisten erkrankten Menschen bedeutet sie in der chronischen Phase der Erkrankung, aber auch wenn die Erkrankung fortschreitet, schmerzfrei und ohne größere Beschwerden leben zu können. Diese Bedingungen sind wichtige, aber nicht die einzigen Faktoren, die die Lebensqualität beeinflussen. Neben der Qualität des körperlichen Befindens müssen psychische und soziale Bedingungen berücksichtigt werden. Entscheidend ist die Möglichkeit, *mit der Erkrankung am Leben teilnehmen zu können*. Hier sind die Art und das Ausmaß an Beschwerden und Einschränkungen im Alltag zu berücksichtigen. Mindestens genauso wichtig ist aber auch die innere Einstellung zu den krankheitsbedingten Erschwernissen.

Krebs zu haben bedeutet nicht immer allumfassend krank zu sein. Und so macht es einen großen Unterschied, ob jemand sich definiert als „ich bin (nur noch) eine krebserkrankte Person“ oder folgendes inneres Bild von sich hat: „ich bin (immer noch) eine liebenswerte Person, die auch Krebs hat“.

Ist es der erkrankten Person möglich, *neben* den krankheits- und behandlungsbedingten Einschränkungen und Verlusten den Blick auf die verbleibenden Möglichkeiten zu erweitern, eröffnet sich ein Raum der Lebensfreude. Dies kann die Partnerschaft sein, mit (Enkel-) Kindern spielen, Musik, ein Hobby, die Natur bewusster wahrnehmen, spirituelle/religiöse Erfahrungen. Diese Aufzählung ließe sich fast beliebig erweitern. Bisher weniger geschätzte Bereiche können wahrgenommen und bedeutend werden.

Viele Klienten berichten: *„Die Krebserkrankung ist ein sehr schmerzhafter Einschnitt in meinem Leben gewesen. Und trotzdem, die Erfahrungen, die ich dadurch auch gemacht*

habe, möchte ich nicht mehr missen. Ich nehme mein Leben, meinen Alltag jetzt bewusster und intensiver wahr.“

Eine wichtige Voraussetzung für Lebenszufriedenheit ist die Einbindung eines Menschen in gute und tragfähige Beziehungen innerhalb seiner Familie, seines Freundes oder Bekanntenkreises. Einige haben vor Ort wenig soziale Kontakte oder suchen den Austausch und die Aktivität in einer Gruppe Gleichbetroffener. Dieses Wissen ist unter anderem unsere Motivation, neben der individuellen Beratung in der Krebsberatungsstelle ein umfassendes Kursangebot anzubieten.

Wie die unterschiedlichen Angebote der Begleitung sich auf die Lebensqualität auswirken können, stellen wir im Folgenden vor. Unser wichtiger Bereich der Unterstützung von Angehörigen bleibt hier dieses Mal unerwähnt.

Kursangebote in der Psychosozialen Krebsberatungsstelle

Unabhängig ob beim Yoga, beim Qi Gong, dem therapeutischen Tanzen oder Malen, immer kommen Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen zusammen. Eine Erfahrung teilen sie: alle haben eine Krebserkrankung erlitten bzw. sind noch erkrankt.

Das Wissen um dieses schmerzliche Erlebnis verbindet die KursteilnehmerInnen über alle Unterschiedlichkeit hinweg. Sie haben sich zusammengefunden, um ihr Leben aktiv zu gestalten, gemeinsam Freude und Entspannung in der jeweiligen Tätigkeit zu finden. Für viele ist das Kursangebot eine neue Erfahrung. Durch die körperliche, kreative oder künstlerische Betätigung werden unbekannte Talente entdeckt, der eigene Körper - vielleicht zum ersten Mal – bewusster wahrgenommen. Fast alle TeilnehmerInnen beschreiben für sich, dass sie durch die Betätigung ein Gefühl der tiefen Zufriedenheit erleben.

Darüber hinaus entwickeln sich in vielen Kursen ein starker Zusammenhalt und eine hohe Solidarität untereinander. Kurze Sätze genügen, um zu wissen, wie es dem/der Anderen geht, lange Erklärungen sind überflüssig. Wenn nötig und möglich, unterstützen die Teilnehmenden sich gegenseitig.

Die Schattenseite dieser Verbundenheit ist die latente Bedrohung des Todes. Schreitet die Erkrankung bei einem/r TeilnehmerIn fort, verstirbt ein Mitglied, so gerät die gerade mühsam wiedergewonnene zuversichtliche Sicht in die eigene Zukunft gehörig ins Wanken. Eigene Ängste vor Schmerzen, einem Rezidiv oder einem qualvollen Tod werden wieder aktiviert. Hier ist es notwendig, in der Solidarität mit dem Anderen innerlich eine gewisse Distanz herzustellen. Sich klar zu machen, dass jede Krebserkrankung anders verläuft und der Tod der Freundin die Wahrscheinlichkeit des eigenen frühen Versterbens nicht erhöht. Dies nicht nur verstandesmäßig zu wissen, sondern auch fühlen zu können, erfordert eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema – sowie Zeit und Geduld mit sich selbst.

„Kijuba – ich schaffe es“

Ein anderer wichtiger Bereich, in dem Lebensfreude eine große Rolle spielt, ist die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern/Geschwister an Krebs erkrankt oder verstorben sind.

„Mama hat Krebs“, diese Botschaft trifft die Kinder und erschüttert sie in ihrem seelischen Gleichgewicht. Ihr Sicherheitsgefühl gerät stark ins Wanken. Ihnen drängen sich eine ganze Reihe Fragen auf, die sie häufig aus Unsicherheit oder Rücksichtnahme ihren Eltern nicht stellen mögen.

In dieser Situation bekommen die Kinder und Jugendlichen bei uns einen Raum. Sie benötigen einen Platz für ihre Angst, Ohnmacht und Trauer außerhalb ihrer Familie. Sie brauchen Erwachsene, die sie mit allen Gefühlen belasten können und ebenso Raum bieten für Spaß, Aktion und Leichtigkeit.

Die Kinder und Jugendlichen nutzen in schweren Belastungen, Krisen und Trauer diesen therapeutischen Raum. Hier haben sie Platz, Zeit und ein Gegenüber zur Verfügung, das es ermöglicht, alle Gefühle auszuleben.

In dieser wöchentlich stattfindenden Stunde spielt das Kind sich frei, ist laut, tobt, „hängt ab“ und inszeniert wütende, komische und traurige Spielsequenzen.

Zusätzlich begleitet der Drache „Kijuba“ die Kinder, erzählt ihnen Geschichten, ermutigt sie, eigene Ideen auszuprobieren, ihren Gefühlen zu trauen und ihn als „heimlichen“ Begleiter in schwierigen Situationen mitzunehmen.

Diese sich verlässlich wiederholenden Stunden sowie das Angebot so mitzuspielen, wie das Kind es benötigt, bieten wir dem Kind/dem Jugendlichen zehnmal, ein Jahr oder gar noch länger. Sie können den Abschied nach ihrem Tempo gestalten, damit sie sich nicht (wieder) hilflos ausgeliefert erleben. Dazu gehört auch das Angebot, hin und wieder vorbei zu schauen und sich zu vergewissern, dass es die Therapeutin „noch gibt“.

Unser Angebot zielt darauf ab, psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten früh zu erkennen und darauf individuell angepasst stützend zu reagieren. Unser Anliegen ist es, die Kinder und Jugendlichen zu stärken, sich trotz der erlebten schweren Belastung einen hoffnungsvollen Blick in ihre eigene Zukunft zu bewahren. Daran zu glauben, dass sie mit ihren Möglichkeiten, Potentialen und Fähigkeiten in der Lage sind, Zukunft zu gestalten und nicht einem Schicksal ausgeliefert sind, dass nur von Krankheit (und Tod) überschattet ist.

Die Erweiterung des Blicks auf die Kinder (und hier besonders auch auf die der Kinder aus Einelternfamilien) im Kontext einer elterlichen Krebserkrankung zeichnet das Profil der Osnabrücker Krebsberatungsstelle aus. Hier gehören wir zu den ersten Stellen der Bundesrepublik, die intensive Arbeit in diesem Bereich leisten (seit 2002). Die **Auszeichnung** dieses Bereiches **mit dem Niedersächsischen Krebspreis 2010** bestätigt uns in der Weiterentwicklung dieses Weges.

Begleitung krebsbetroffener Erwachsener

Auch in der Begleitung erwachsener Menschen spielt die Frage nach der (verbleibenden) Lebensqualität eine wichtige Rolle. Da Angst und depressive Verstimmung mit die größten „Räuber“ der Lebensfreude sind, stehen beide häufig im Fokus der therapeutischen Beratung. Das heißt, Psychoonkologie führt nicht zu langwierigen psychoanalytischen „Persönlichkeitsbehandlungen“, sondern schaut auf das, was den Ratsuchenden kurzfristig und individuell Entlastung bietet. Dabei spielen „Hoffnung“ und „Freude“ eine zentrale Rolle. Hoffnung meint ein Gefühl der zuversichtlichen Grundgeborgenheit im Leben, das Lebensmut und Vertrauen schenkt. Freude unterscheidet sich von Spaß und guter Laune, wie uns zum Beispiel in der Werbung suggeriert wird. Es geht darum, sich zu fragen, „was löst in meinem Leben, zum jetzigen Zeitpunkt, unter den jetzigen Lebensbedingungen am meisten Freude aus?“. Manchmal ist es sinnvoll, sich eine Liste von Erfahrungen, Dingen und Situationen zu erstellen, die körperlich erlebbare Freude bewirken (die Mundwinkel gehen nach oben; „mir wird ganz leicht ums Herz“; „Schmerzen treten in den Hintergrund“).

Täglich ein „Freuden-Tagebuch“ zu führen, schult die Wahrnehmung, intensiviert das Erleben und stärkt unsere Vitalität und damit auch die Fähigkeit, schwierige Phasen besser durchzuhalten. Wir können freudige Ereignisse in unserer Vorstellung erinnern oder phantasieren - und unsere Fähigkeit zur Vorfreude aktivieren. Vorfreude ist intensiv und kann uns nicht genommen werden, egal, wie die zukünftige Realität sich zeigt.

Hat die Angst sich „festgebissen“ ist es notwendig, sich intensiver mit ihr zu befassen. Dies stößt bei den Betroffenen nicht selten zunächst auf Widerstand. Die Angst macht Angst – sie soll keinen Raum bekommen. Aber gerade dann macht sie sich breit, an Plätzen und zu Zeiten, wo man sie überhaupt nicht bewältigen kann.

Das diffuse Gefühl der Angst genauer zu betrachten, ist der erste Schritt aus der Lähmung. Den „Gegner“ zu kennen, zu wissen, wie er reagiert, vergrößert den eigenen Handlungsspielraum und ermöglicht, „Abwehrstrategien“ zu entwickeln. Dieser Weg wird in der Beratung gemeinsam gegangen. Ziel ist es, die Angst nicht wie ein Raubtier im Nacken sitzen zu haben, sondern im Blick und damit unter Kontrolle zu haben. Dazu gehört auch anzuerkennen, dass es ein Leben ohne Angst nicht gibt. Sie ist grundsätzlich ein sinnvolles Gefühl, das uns hilft Gefahren zu erkennen und zu bewältigen.

Halten Angst und depressive Verstimmung an und beeinträchtigen somit die Lebensqualität in zu hohem Maße, ist es notwendig, die medikamentöse Unterstützung zu erörtern und gegebenenfalls ausdrücklich zu empfehlen. Dabei gilt es, den häufig noch hohen Vorbehalt gegen Psychopharmaka zu diskutieren und damit verbundene Ängste (vor der Gefahr der Abhängigkeit; vor Persönlichkeitsveränderungen; vor Gewichtszunahme) zu entkräften. Generell gilt:

***Es gibt nicht den Königsweg zur Krankheitsbewältigung,
jede/r geht den eigenen Weg!***

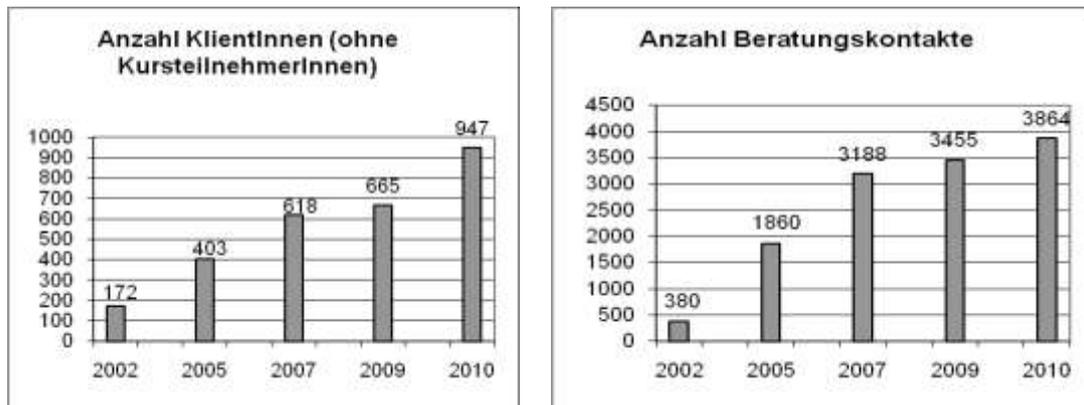
Statistik

Auch im letzten Jahr sind die Anzahl der KlientInnen und die der Beratungskontakte unverändert hoch.

Die Tendenz, dass unsere Ratsuchenden überdurchschnittlich belastet sind, ist weiterhin zu beobachten. Diese Belastung entsteht durch zusätzlich vorhandene Schwierigkeiten (familiärer, finanzieller, sozialer Art) oder auch durch komorbide psychische Störungen.

Die Evaluation unserer Daten (IGV gGmbH An-Institut der Ruhr-Universität Bochum, PD Dr. Michael Kusch) zeigt deutlich, dass Klienten, die unsere Beratungsstelle aufsuchen, ein deutlich höher ausgeprägtes Maß an Belastungen mitbringen, als im Mittel bei krebsbetroffenen Menschen zu beobachten ist. Das heißt aber auch, dass unser Angebot die Bedürfnisse der Zielgruppe gut trifft.

Um der dauerhaften Überforderung der MitarbeiterInnen entgegenzuwirken, wurde im letzten Jahr die lange unbesetzt gebliebene halbe Sozialpädagogen-Stelle wieder besetzt. Somit stehen aktuell 105 Fachstunden in der Beratungsstelle zur Verfügung.



Die gezeigte Erhöhung der Klienten- und der Kontaktzahl ist darauf zurückzuführen, dass wir in diesem Jahr erstmals auch die Kontakte des Konsiliardienstes im Brustzentrum Harderberg mit erfassen. Auf der anderen Seite ist die Anzahl der Beratungskontakte in der Paracelsus-Klinik stark zurückgegangen, da diese Klinik seit Oktober 2009 einen eigenen Mitarbeiter für die psychoonkologische Versorgung eingestellt hat. Seitdem werden von uns dort eher die Patienten betreut, die einer spezifisch psychotherapeutischen Unterstützung bedürfen.

Finanzielle Förderung durch die Deutsche Krebshilfe im Rahmen ihres Schwerpunktes „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“

Als eine von bundesweit 28 Beratungsstellen wurde die Psychosoziale Krebsberatungsstelle Osnabrück in das zeitlich begrenzte Förderprogramm der Deutschen Krebshilfe e.V. aufgenommen. Seit Oktober 2009 arbeiten wir mit den anderen geförderten Krebsberatungsstellen an einem bundesweit flächendeckenden Konzept psychosozialer Krebsberatung. Ziel ist eine verbesserte psychosoziale Versorgung krebserkrankter Menschen und ihrer Angehörigen.

Darüber hinaus bemüht sich die Deutsche Krebshilfe, Psychoonkologische Behandlung als eine Form der psychosozialen Leistung zu etablieren, die anders als ausschließlich durch Spenden zu finanzieren ist. Dies ist ein sehr mühsames Unterfangen, das auf viele Widerstände stößt. Es ist noch sehr ungewiss, ob sich dieses Ziel verwirklichen lässt.

Die Förderung der Deutschen Krebshilfe hat das Fortbestehen unserer Beratungsstelle maßgeblich mit ermöglicht. Dafür sind wir sehr dankbar!

Finanzielle Situation

Die Beratungsstelle bietet ein professionelles Beratungsangebot durch psychologisches und sozialpädagogisches Fachpersonal. Über diese Grundprofession hinaus verfügen die Mitarbeiter/innen über psychotherapeutische und spezifische psychoonkologische Ausbildungen. Das heißt, die psychosoziale Begleitung wird nicht durch ehrenamtlich Tätige ausgeführt. Die somit entstehenden Personalkosten müssen zum überwiegenden Teil durch Spenden eingeworben werden. Die erforderliche Summe beträgt im nächsten Jahr 230.000 Euro. Vor dieser Herausforderung steht keine andere in Osnabrück und Umgebung tätige soziale Einrichtung.

An Verwaltungskosten fallen lediglich 9 % unseres Haushaltes an:

Fachpersonalkosten	68,2 %
Sekretariat	9,2 %
Unterhaltung der Geschäftsräume	16,4 %
<u>Sachkosten</u>	<u>6,2 %</u>
Gesamt	100 %

Um das wichtige Prinzip der kostenfreien Beratungsangebote für Betroffene im notwendigen Umfang beibehalten zu können, sind wir im nun beginnenden Jahr weiter auf Zuwendungen angewiesen. Die oben erwähnte fast ausschließliche Finanzierung über Spenden macht die ideelle und finanzielle Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern in der Region enorm bedeutsam.

Öffentliche Mittel (im Wesentlichen der Zuschuss der Stadt Osnabrück und Bramsche) decken nur 12 % der Ausgaben. Daher wird mit viel Engagement und ehrenamtlicher Arbeit versucht, durch Anträge und Spendenakquise die verbleibenden Mittel einzuwerben. Eine große Unterstützung stellt hierbei der **Förderverein** dar.

Ebenso wichtig ist die erlebte Unterstützung durch Firmen, die auf Präsente verzichten, durch MitarbeiterInnen, die kontinuierlich auf die „Cent hinter dem Komma“ des Gehaltes verzichten, durch Vereine und Gruppen, die zu unseren Gunsten Aktionen durchführen und durch die vielen EinzelspenderInnen, die anlässlich einer persönlichen Feier ebenfalls zu Spenden für die Osnabrücker Krebsstiftung aufrufen. Allen, die sich im letzten Jahr engagiert haben, gilt unser herzlicher Dank. Mit der hinten aufgeführten Darstellung der Spender-Logos möchten wir diese Unterstützung ausdrücklich würdigen.

Besonders hilfreich wäre die Zusage eines bzw. mehrerer Sponsoren, über drei bis fünf Jahre mit einer höheren Summe die Arbeit zu unterstützen.

Zustiftungen, die uns in die Lage versetzen würden, mindestens 50 % des benötigten Haushaltes aus den Erträgen zu erzielen, sind nach wie vor eine Zukunftsvision, die uns vieler finanzieller Sorgen entheben würde.

Auch im vergangenen Jahr ist die Verwaltungsarbeit sowie die Organisation und Durchführung von Benefizveranstaltungen mit hohem Engagement von Vorstands- und Beiratsmitgliedern und der Unterstützung aus dem ehrenamtlichen Kreis unentgeltlich geleistet worden.

Wir hoffen, dass es mit der beschriebenen vielfältigen Unterstützung auch in den kommenden Jahren möglich sein wird, dem Bedarf an psychoonkologischer Beratung zu genügen.

Bei Interesse schicken wir Ihnen gerne weitere Informationen zu. Eine aktuelle Darstellung befindet sich auf unserer Homepage unter: >www.krebsstiftung.de<

Statistik 2010

Anzahl KlientInnen	Beratungsstelle Heger Str.	452
	Konsiliardienst Paracelsus-Klinik	157
	Konsiliardienst Brustzentrum Harderberg	338
	KursteilnehmerInnen	<u>205</u>
	Gesamt	1152

Geschlecht	Beratungen: weiblich	763
	männlich	184
	Kurse: weiblich	185
	männlich	20

Die folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf die KlientInnen (947), die individuell beraten worden sind (d.h. die KursteilnehmerInnen bleiben unberücksichtigt)

Anzahl Beratungskontakte	Einzelberatungen <i>Beratungsstelle</i>	1701
	Einzelberatungen <i>Paracelsus-Klinik</i>	276
	<i>Brustzentrum: Einzelberatungen</i>	562
	Gruppenberatung/Therapie	133
	Telefonberatung	64
	Kinder-/Jugendtherapie	356
	Paar-/Familienberatung	75
	Gruppentherapie	16
	Haus-/Klinikbesuch	50
	Telefonberatungen	327
	Supervision	114
	Teilnahme an Freizeitveranstaltungen	139
	Andere Formen der Beratung	<u>51</u>
	Gesamt	3864

Wohnort	Stadt Osnabrück	423
	Landkreis Osnabrück	365
	Landkreis Steinfurt	83
	Landkreis Emsland / Vechta	39
	Andere Landkreise	37
Alter der Ratsuchenden	< 7 Jahre	20
	7 – 11 Jahre	27
	11 – 25 Jahre	64
	25 – 40 Jahre	151
	41 – 65 Jahre	470
	> 65 Jahre	215
Art der Ratsuchenden	Krebserkrankte Personen	717
	Angehörige	206
	Andere (Fachkollegen etc.)	24

Osnabrücker Krebsstiftung

Vorstand

Dieter Keese (Vorsitzender, Verwaltungsdirektor a.D.)
Johannes Hartig (stellv. Vorsitzender, Sparkassenvorstand)
Edith Hugo (Hausfrau)
Dr. med. Gertrud Lenzen (Internistin, Onkologische Schwerpunktpraxis, Osnabrück)

Ingard von Bar (Dipl. Biologin)
Erich Klein (Ehrevorsitzender, Richter a.D.)

Beirat

Stefanie Schindhelm (Vorsitzende; Richterin a.D.)

Ingeborg Landwehr (stellv. Vorsitzende, Realschullehrerin a.D.)

Dr. med. Monika Domagalski (Ärztin u. Psychoonkologin, Onkologische Schwerpunktpraxis, Osnabrück)

Christa Fip (Hausfrau)

Prof. Dr. Joachim Hartlapp (Klinik für Onkologie, Hämatologie und Immunologie, Paracelsus Klinik)

Dipl. Psych. Renate Seibt-Eisenblätter (niedergelassene Psych. Psychotherapeutin, Osnabrück)

Hiltrud Hillebrand (Geschäftsführerin Gesundheitszentrum Bad Laer e.V.; Geschäftsführerin Niedersächsische Akademie für Fachberufe im Gesundheitswesen e.V.)

Wissenschaftl. Beirat

Prof. Dr. Arist von Schlippe (Universität Witten/Herdecke)
sowie Dr. Lothar Domagalski, Prof. Dr. Joachim Hartlapp

MitarbeiterInnen der Psychosozialen Krebsberatungsstelle

Hauptamtlich

Dipl. Psych. Annette Finke (Leiterin der Beratungsstelle, Psychol. Psychotherapeutin; Kinder- u. Jugendlichen Psychotherapeutin, Psychoonkologie WPO; 25 Std.)

Dipl. Psych. Volker Meinert (stellv. Leiter, Psychol. Psychotherapeut i.A.; z.Zt. 4 Std.)

Dipl. Soz.-Päd. Martina Axmann (Ki. u. Jugendlichen Psychotherapeutin; 19,25 Std.)

Dipl. Psych. Michaela Gehrs (Psychol. Psychotherapeutin, Psychoonkologie WPO; 7 Std.)

Soz.-Päd. BA Ellen Lahrmann (Anerkennungsjahr; 38,5 Std.)

Dipl. Psych. Dorothea Löwen (20 Std.)

Dipl. Psych. Magali Corral (cand. Psychol. Psychotherapeutin, Konsiliardienst Paracelsus 4 Std., Krebsberatungsstelle 6 Std.)

Dipl. Psych. Uta Vathauer (Psychol. Psychotherapeutin, Schmerzpsychotherapeutin, Psychoonkologie WPO; Konsiliardienst Brustzentrum -refinanziert- ; 30 Std.)

Gisela Einhoff (Sekretariat und Öffentlichkeitsarbeit; 30 Std.)

Ehrenamtliche Mitarbeit

Es engagieren sich kontinuierlich 24 Personen ehrenamtlich in der Osnabrücker Krebsstiftung, u.a. in der individuellen Unterstützung krebserkrankter Menschen

Die Osnabrücker Krebsstiftung dankt allen Spendern in 2010, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Arbeit der Psychosozialen Krebsberatungsstelle ermöglicht haben:

Den **Jugendlichen** der
Kath. Liebfrauen Gemeinde
Eversburg



Plattdeutsche Spielgemeinschaft
 Voxtrup



Lions Club Heger Tor
 Lea Wiehengebirge

*„Geburtstagskindern“, die
 anlässlich ihrer Feier Spenden statt
 Geschenke gesammelt haben*



**Den vielen Einzelpersonen und
 Paaren, die aus innerer
 Verbundenheit spenden**

Frau Englert für
 unermüdliches
 Sockenstricken



KIWANIS

STIFTUNG
 DER SPARKASSEN
 IM LANDKREIS OSNABRÜCK



**Aktion „Cent hinter dem Komma“ von
 vielen MitarbeiterInnen des Klinikums Osnabrück**

All jenen, die anlässlich eines Trauerfalls zu unseren Gunsten auf Kränze und Blumenspenden verzichtet haben



Paaren, die uns anlässlich ihrer Trauung oder ihres Ehejubiläums bedacht haben



Schaustellerfrauen Osnabrück



Tumorzentrum Osnabrück



Helge Weber und sein Team



Förderung im Rahmen des Schwerpunktes „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“

Die Osnabrücker Krebsstiftung ist eine junge „sammelnde“ Stiftung. Ihr stehen so gut wie keine Erträge aus einem Stiftungsvermögen zur Verfügung. Sie ist daher auf Spenden und Sponsoren zur Erhaltung der Psychosozialen Krebsberatungsstelle angewiesen.

Eine nachhaltige Unterstützung wären Zustiftungen, mit dem Ziel, langfristig mindestens 50 % des Haushaltes aus den Erträgen des Kapitals finanzieren zu können. Wenn Sie bei Interesse mit uns Kontakt aufnehmen, freuen wir uns!

Bankverbindung:

Sparkasse Osnabrück

BLZ 265 501 05

Kontonummer 202 200

Anschrift :

Osnabrücker Krebsstiftung

- Psychosoziale Krebsberatungsstelle -

Heger Straße 7-9

49074 Osnabrück

Telefon: 0541 6004450

Fax: 0541 6004453

E-Mail: info@krebstiftung.de

Internet: www.krebstiftung.de